

Momentaufnahmen des schönen Seins

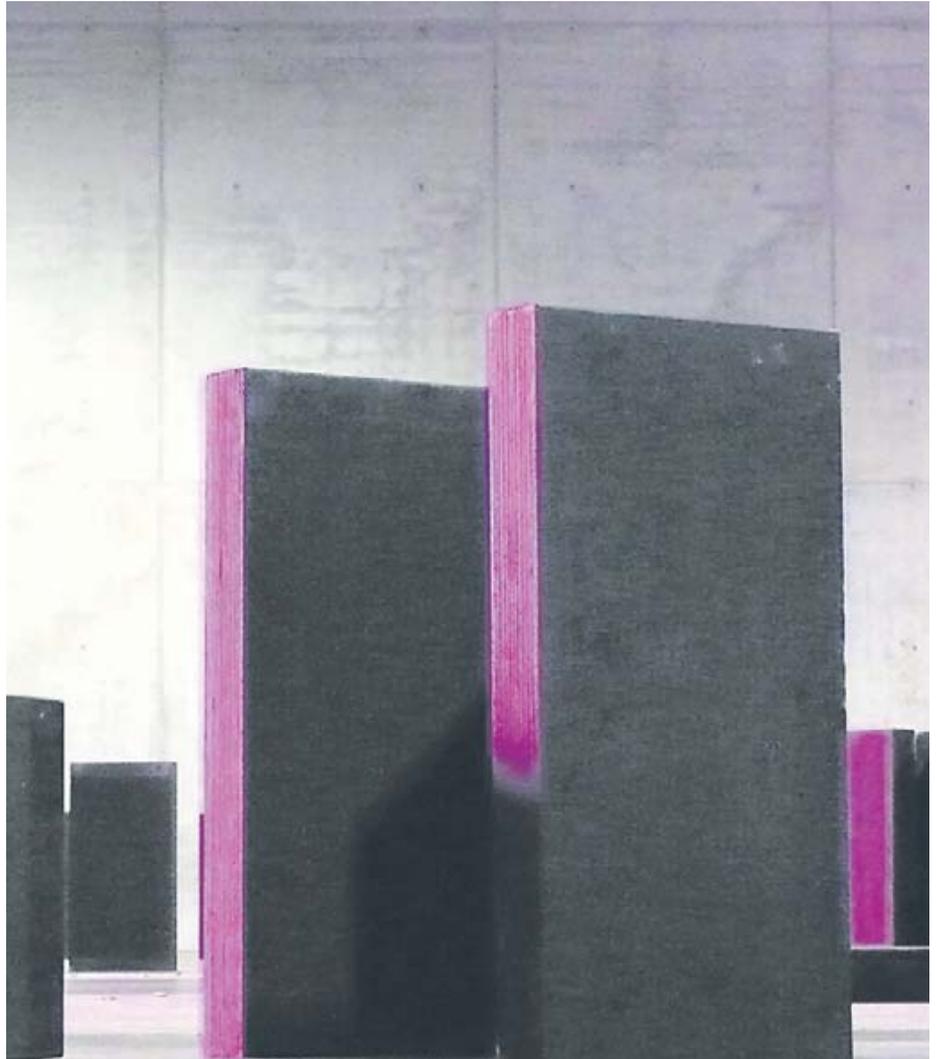
Die Nürnberger Fotografin Sabine Richter zeigt überraschende Perspektiven der Architektur

Von Sabine Buchwald

Ingolstadt – An einer Baustelle kann Sabine Richter nicht einfach vorbeifahren. Wenn kein Termin sie weitertreibt, dann bleibt die Fotografin vor tiefen Gruben stehen, schaut hinein – und sieht. Was dort zwischen verschiedenen Materialien steckt, wird durch ihre Linse der Realität entfremdet. Zwischen angerosteten Eisengittern macht sie Linien und Farben sichtbar, die oft nur für kurze Zeit wahrzunehmen sind, dann, wenn die Sonne im richtigen Winkel zu den Objekten steht. Besonders Großbauten faszinieren Richter. Auf einer Baustelle eines Möbelriesen bei Nürnberg sind die Aufnahmen der Serie „Grid“ entstanden, die in ihrer Ausstellung „vice versa“ im Kunstverein Ingolstadt derzeit ausgestellt sind. Richter hat sich von keinem Verbot vertreiben lassen, und Eisenstreben, Holzbretter, Betonfüllungen zu Mustern verdichtet, die unsere Sehgewohnheiten auf die Probe stellen. Wo ist oben, wo unten? Durch die Vergrößerung der Aufnahme werden die Linien zu Strukturen komprimiert. Eine Hommage an den russischen Konstruktivisten El Lissitzky nennt Richter selbst ihre Serie „Grid“.

Mit ihren Arbeiten sucht sie immer die Verbindung zur bildenden Kunst, in der sie ihre künstlerischen Wurzeln hat. 1959 in Coburg geboren, hat Richter Anfang der achtziger Jahre an der Nürnberger Kunstakademie Bildhauerei studiert. Sie bildet ab, was ist, verfremdet nicht, aber sie dokumentiert nicht die Wirklichkeit. „Ich sehe in meinen Fotoarbeiten vielmehr die Malerei und Skulptur als die realen Elemente meiner Umgebung“, schreibt Richter in einer Erklärung zu ihrer Ausstellung in dem langgezogenen Kellerraum, den der Kunstverein im Theater Ingolstadt mit wechselnden Ausstellungen bestückt. Die grobe Struktur der Sichtbeton-Wände, die es der Malerei in der Regel schwer macht zu wirken, ist perfekt für Richters Fotografien, die mit der Ästhetik von Architekturformen und Farben spielen.

Ein leuchtendes Violett hat Richter für ihre Serie „Magenta“ in einer Messehalle in Graz vor zwei Jahren entdeckt. Dort war sie, mit einem Stipendium ausgestattet, mehrere Monate als Künstlerin in Residenz tätig. Die Objekte, die wie dicke,



Was an die wichtigen Stelen des Berliner Holocaust-Denkmal erinnert, sind nur zufällig aufgereichte Abdeckplatten in einer Messehalle. Foto: Sabine Richter

angemalte Steinstele wirken, sind nur 80 Zentimeter hohe Abdeckplatten von Kabelschächten. Auf dem Boden liegend hat Richter festgehalten, was der Moment ihr gab: achtlos aufgestellte Holzstücke, die die grelle Farbigekeit der gegenüberliegenden Fassade eines Baus von Klaus Kada reflektierten.

Was Sabine Richter scheinbar der Zufall zuträgt, ist vielmehr der Ertrag konsequenter Arbeit. Seit Jahren löst sie Architektur aus gewohnten Perspektiven. So verfuhr sie auch für ihre Serie „Screen“ – das sind 250 Einzelbilder, aufgenommen mit einer Digitalkamera an einem eisigen

Februartag 2008 an der weißen Fassade des Instituts für Pflanzenphysiologie in Graz. Die metallene Fläche wird zur Leinwand, auf der sich ein Farben- und Formenwechsel vollzieht zwischen hellen Blautönen, grauen Schlieren und dunklen Schatten. Mit der Musik des albanischen Komponisten Thomas Simaku unterlegt, ergeben die Fotografien einen elegischen Film über die Vergänglichkeit des Seins.

Finissage der Ausstellung „vice versa“ am Sonntag, 1. August, 11 Uhr. Die Künstlerin präsentiert ihren Katalog.